

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

von welchem Ende beginnt man einen Fisch zu essen? Vom Kopf oder vom Schwanz her? Ah, Sie denken wohl, das sei egal?! Aber seien Sie sich dessen nicht so sicher, denn bestimmt sind Ihnen schon Menschen begegnet, die ganz genau wissen, welches Ende des Fisches das richtige und welches das falsche ist, wie man richtig und wie man falsch glaubt, sitzt oder steht.

Beispielsweise haben viele Völker und Glaubensrichtungen ihre Bräuche. Sie legen fest, wie man sich unter bestimmten Umständen verhält; jedoch können die bloßen Äußerlichkeiten nicht nur deswegen richtig oder falsch sein, weil man gewohnt ist, so zu denken. Brauchtum ist also eine Sprache, mit der man gegenüber den anderen Menschen und deren Kulturen Respekt zeigen kann, aber vor der Sünde werden Bräuche allein uns nicht bewahren.

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott. Das ist wohl so, aber war dieses Wort gesagt oder geschrieben? Wie verhält sich das Gehör zum Sehvermögen? Ist es nicht ein großer Unterschied, ob man über Paris etwas gehört und gelesen oder ob man diese Stadt besucht und alles mit eigenen Augen gesehen hat?

Es scheint so, als ob das Sehen wichtiger ist als das Hören, aber einiges lässt sich mit Worten viel besser erklären als mit Bildern. Zum Beispiel kann man mit den Gehörlosen ohne Kenntnis der Gebärdensprache viel schlechter kommunizieren als mit Sehbehinderten, die die normale Sprache problemlos verstehen.

Auch die Religionen haben mit Wort und Bild Probleme, insbesondere was das Gottesbild angeht. Israels Gott war unsichtbar und es war verboten, ihn als Bild oder Statue darzustellen, und dies zu einer Zeit, als die Mehrheit der Menschen Analphabeten waren.

Darstellungen von Göttern als Tiere oder Naturerscheinungen betonten zwar ihre Macht, aber in gleicher Weise auch ihre Willkür und Unbarmherzigkeit. Bis zu einer bestimmten Entwicklungsstufe war dies ausreichend, denn auch die Stämme und späteren Staatsstrukturen wurden nach den Regeln der Schreckensherrschaft geführt.

Jedoch begann der Mensch irgendwann daran zu zweifeln, dass Gott unbarmherzig sei; der Mensch durchschaute die Nachteile von Gewalt und Willkür und begriff, dass sie viel eher zu leblosen Naturkräften und wilden Tieren passten als zum Schöpfergeist Gottes.

Im Alten Testament offenbart sich Gott dem Abraham in der Gestalt von drei menschlichen Wesen, die Abraham auch direkt in Plural, "Adonai" - "die Herren" anspricht. Jedoch wurde der Gott Israels im Laufe der Zeit immer mehr zum abstrakten unsichtbaren Einzigem und auch die weltlichen Herrscher benutzten über sich selbst redend die Pluralform, um damit ihre Gottähnlichkeit oder das ihnen direkt von Gott gegebene Herrschaftsrecht zu betonen.

Obwohl im Gesetz des Mose verboten wird, sich von Gott ein Bild zu machen, ist es eigentlich eine unmögliche Forderung, denn welchen grundsätzlichen Unterschied können wir zwischen der in Stein gemeißelten oder in Metall gegossenen Statue und dem geschriebenen Wort finden, welches auf die eine oder andere Weise Gott darstellt? Die gesprochene oder geschriebene Erzählung von Gott kann uns sogar ein

besseres Bild von ihm vermitteln als ein Bildhauer es je durch sein Kunstwerk wiedergeben könnte.

Schon zur Zeit Jesu erkannten die Menschen, dass die Unsichtbarkeit Gottes kein Selbstzweck ist, denn je unsichtbarer Gott wurde, desto einfacher war es, an ihn so zu glauben, wie man es gerade brauchte um alle eigenen Missetaten zu rechtfertigen. Es ist kein Wunder, dass gerade die Pharisäer, die streng an den einen unsichtbaren Gott glaubten, zum Ebenbild der Heuchler wurden.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir die alten Kirchengebäude besuchen, finden wir da oft die so genannten "Evangelien der Armen", Bibelgeschichten in Bilderreihen. Ehrlich gesagt: Eine verbale Erklärung können sie nicht ersetzen. Erst durch die Worte, die den Bildern Leben verleihen und sie mit unserer Erfahrung verbinden, gelangen wir zum Verständnis von Gott und seinem Willen, der uns offenbart wurde.

Denn wie sonst könnten wir den barmherzigen aber unsichtbaren Gott verstehen? Wie könnten wir sein Wesen den anderen Menschen vermitteln - nicht nur den Ungebildeten, sondern auch den kleinen Kindern? Wenn wir die Bilder anschauen, in denen die Künstler die Heilige Dreifaltigkeit dargestellt haben, dann sehen wir nur einen alten Mann, einen jungen Mann und eine Taube, die im Wind schwebt. Dies vermittelt uns, dass Gott in Jesus Mensch wurde und uns den Heiligen Geist gesandt hat - einen unsichtbaren Geist, der durch den Sohn eine viel genauere Bedeutung bekommt als davor - eine Bedeutung die uns hilft, den Willen Gottes besser zu verstehen. Amen.